

Interview mit der Autorin Anna Siegrot

Frau Siegrot, wie kam es zum Windsturmreiter und worauf haben Sie beim Schreiben besonders Wert gelegt?

Ein Freund von mir hatte tatsächlich einen Tag vor seinem Geburtstag ein Geschenk bekommen und zögerte es aufzumachen, weil es noch nicht 24 Uhr war ... Ein Geschenk zu früh aufzumachen ist eine kleine, sehr kleine Grenzüberschreitung. Einer sagt, „Mach das nicht!“ (eventuell ist der „eine“ auch man selbst) und ... man macht es doch! Grenzüberschreitungen oder die Missachtung von Verboten sind nicht nur negativ belegt: Viele der klassischen Märchen haben zum Thema, dass jemand etwas Verbotenes oder Gefährliches tut und dadurch an Erfahrung gewinnt, die ihn reifen lässt. Zwei Kinder laufen in den Wald hinein, nehmen es mutig mit einer Hexe auf und kommen um einiges erfahrener wieder aus dem Wald heraus. Sie sind erwachsener geworden. Und um „erwachsener“ zu werden, im Sinne von „wachsen“, geht es auch im Windsturmreiter. Sobald wir keine Kleinkinder mehr sind, beginnen wir unser Umfeld wahrzunehmen und merken, dass wir zu unseren Mitmenschen in einer Beziehung stehen und diese auch beeinflussen können. Manchmal ist das verwirrend. Auf der einen Seite ist es schön, selbstbestimmend, eigenverantwortlich, unabhängig zu sein, auf der anderen Seite sind uns Aufmerksamkeit, Hilfe und Liebe von anderen wichtig. Manchmal geht das nicht zusammen. Manchmal widmen Menschen einer anderen Person so viel Aufmerksamkeit, dass sie sich selbst ganz in dieser Beziehung verlieren können. Hier eine Balance zu finden ist wichtig. Im Windsturmreiter trifft die scheue „Lina“/„Clemens“ auf den wilden, forschenden, auch lebendigen Blaster. Sein Draufgängertum und seine Unbekümmertheit erschrecken sie/ihn, faszinieren sie/ihn aber auch. Hier treffen zwei Elemente aufeinander: Eine Figur mit einer

großen Lust auf Selbstbestimmung - auch auf Kosten anderer - und eine Figur, die sich so sehr zurücknimmt, dass es ihr ein wenig an Vitalität fehlt. Im Laufe des Abends nähern sich diese Figuren einander an. Jede übernimmt ein paar Eigenheiten der anderen, sie finden eine Balance.

Das Stück ist für ein Publikum ab sechs Jahren gedacht, wo sehen Sie dabei die große Herausforderung?

Das Stück hat eine Altersempfehlung ab sechs Jahre, ist aber nicht nur für Sechsjährige. Beim Schreiben habe ich keine Altersbegrenzung im Kopf. Ich habe eine Idee und fange an zu schreiben. Blaster ist eine Figur mit zwei Seiten: er ist voller Energie und unterhaltend, aber in ihm steckt auch etwas Diabolisches - ein kleiner Teufel. Für viele Kinder unter sechs ist es manchmal einfach zu viel, in einem dunklen Raum zu sitzen und mit einer Figur mit dunklen Seiten konfrontiert zu werden. Sie können Schwierigkeiten haben, auch das Fantastische in Blaster zu sehen. Es kann ihnen dadurch viel entgehen. Nur aus diesem Grund habe ich eine Altersbeschränkung nach unten empfohlen.

Ein zentrales Thema sind auch die kindlichen Ängste, hoffen Sie, den Kindern mit dem Stück ein bisschen Mut zu machen?

Es werden in diesem Stück viele Ängste angesprochen: Angst davor, etwas Verbotenes zu tun, Angst davor, ausgeschimpft zu werden, Angst davor, ausgelacht zu werden, Angst davor, nicht das richtige Aussehen zu haben, Angst davor, übergangen zu werden, Angst davor, allein zu sein, Angst vor dem Tod. Das sind alles Ängste, die sich durch alle Lebensalter ziehen können und das Leben bestimmen und beeinträchtigen können. Nun gut, es wird vielleicht nur wenige Erwachsene geben, die große Angst vor Gewitter haben, aber es gibt genug, die sich sehr vor der Möglichkeit eines Unfalls, eines Unglücks oder dem Verlust ihrer Sicherheit fürchten. Versicherungen

profitieren von diesen Ängsten. Ich glaube nicht, dass sich kindliche Ängste sehr von denen der Erwachsenen unterscheiden. Die Hexe aus dem Wald oder das Monster unterm Bett, werden nur durch den fieseren Vorgesetzten ersetzt. Furcht ist Furcht. Ob ich nun Mut machen möchte, kann ich gar nicht beantworten. Vielleicht möchte ich den Stillen sagen, seid mutiger auch mal lauter zu sein und den stets Lauten sagen, seid mal stiller, vielleicht hat der Stillere da neben Dir, den du ständig übertönst, was wirklich Wichtiges zu sagen.

Die beiden Protagonisten denken sich gemeinsam viele Geschichten aus. Gab es für Sie Vorbilder, wie beispielsweise die Gebrüder Grimm, von welchen Sie sich inspirieren ließen?

Ich habe eine Zeit lang sehr viel Märchen gelesen, sicher ist da so einiges eingeflossen. Ursprünglich wurden Märchen nicht nur Kindern erzählt -viele Märchen wurden in einer Zeit geschrieben, in der es das Wort „Kindheit“ noch gar nicht gab. Damals waren Kinder einfach kleine Erwachsene, die so schnell wie möglich groß werden sollten und dafür in Geschichten mit allen Unwegsamkeiten, Grausamkeiten und auch mit der Schönheit dieser Welt konfrontiert wurden. Mir gefallen die Märchen am Besten, in denen die Protagonisten eine Reise ins Ungewisse antreten, um einen geliebten Menschen zu retten. Oft haben sie einen umständlichen Weg, treffen auf verschiedenste Wesen, müssen um ihr Leben kämpfen, geschickt und klug sein. Sie haben immer eine sehr mühsame Anreise, doch der Weg nach Hause ist meist in 2, 3 Zeilen erzählt, weil sie Wissen und Fähigkeiten erworben haben, die ihnen vor Antritt der Reise fehlten. Erwachsene haben oft eine sehr romantische Vorstellung von Kindheit. Klar, es hatte Vorteile, als man nicht arbeiten musste, um die Miete zahlen zu können, man musste sich nicht mal um Miete Gedanken machen. Aber wer möchte schon immer in einer Beziehung leben, in der einem gesagt wird, wann man ins Bett zu gehen hat und einem kein Eis ausgegeben wird, weil man sein Zimmer nicht aufgeräumt hat? Und

das sind jetzt nur kleinere Probleme. Ich kenne kein Kind, das nicht so schnell wie möglich erwachsen werden will außer einem, und das lebt allein, hat ein Haus, ein Äffchen und ein Pferd, erhält regelmäßig Geld aus Überfällen des Vaters und ist so stark, dass es die örtlichen Polizisten vermöbeln kann und ... es ist fiktiv. [...]

Sie haben schon mehrere Kindertheaterstücke geschrieben, was fasziniert Sie an dieser Altersgruppe besonders?

Ich kann nicht sagen, dass mich diese Altersgruppe mehr fasziniert als andere, aber mich interessiert es, „kindliche“ Figuren auf die Bühne zu bringen, Figuren, die ein frisches Auge auf die Dinge werfen. Das ist wohl das, was Bert Brecht mit „Naivität“ meinte. Jemand sieht etwas oder eine Verhaltensweise das erste Mal und fragt „Warum?“ oder „Was ist das denn?“. Kinder stellen häufig sehr entlarvende Fragen. Diese Fragen durch sie an das Publikum zu richten, interessiert mich.

Haben Sie eine Lieblingsszene in Windsturmreiter?

Ich mag die drei Geschichten, die erzählt werden und ich mag, wie sie zueinander im Zusammenhang stehen: Die erste Geschichte behandelt, was passieren kann, wenn man sich total abkapselt und den Kontakt zur Außenwelt verliert.

Die zweite Geschichte handelt von einer Zwillingsschwester, die, obwohl sie nicht von allen akzeptiert wird, nie an sich selbst zweifelt.

Und die dritte, von dem Bruder, der sich aufmacht, seinen Bruder zu retten. Mit Hilfe eines Fuchses, der sein verzauberter Bruder ist, kann er diesen entzaubern.

Diese drei Geschichten behandeln zusammen das Thema, das ich in der ersten Frage beschrieben habe:

„Ich und die anderen und wir.“ Eine Lieblingsszene habe ich nicht, aber mir fallen im Alltag oft Sätze

aus dem Stück ein, die mich zum Schmunzeln bringen.
Sätze wie zum Beispiel:
„Du machst wohl alles, was man dir sagt
und hinterher beschwerst du dich!“ [...]